



Der Esel im Märchen

Närrisch, störrisch, stolz

Pauline Lörzer • Das Langohr oder Baldewin, wie der Esel in Erzählungen heisst, ist seit vielen Jahrtausenden ein dem Menschen allgegenwärtiges Nutztier und kommt in zahlreichen Märchen und Fabeln vor. Dort ist er Protagonist, aber auch vielfach Requisite, wie für Ali Baba, der seinen Esel mit den Schätzen der Räuber belädt, oder für den zweiten Müllersohn, der den nützlichen Esel statt der vermeintlich nutzlosen Katzen vererbt bekommt. Charakterlich wird der Esel mal als störrisch und dumm, mal als fleissig und belastbar dargestellt.

Dass der Esel in Volkserzählungen omnipräsent ist, verwundert nicht, denn für Hunderte von Generationen war er fast überall auf der Welt ein wichtiges Transporttier und wurde in älteren Kulturen verehrt. In der Bibel wird er mehr als achtzigmal erwähnt und ist auch tierischer Zeuge von Jesu Geburt.

Nachdem Pferd und Räderkarren dem Esel den Rang abgelaufen hatten, wandelte

sich sein Bild vor allem in Nordeuropa vom treuen, belastbaren Begleiter zum Symbol von Trotz und Dummheit. Noch bis ins 19. Jahrhundert mussten Straftäter als grosse Schande rückwärts auf einem Esel reiten. In der Schule wurden Kindern als Strafe Eselsohren aufgesetzt, wie sie auch dem kleinen Muck wuchsen und ihn zum Gespött der Leute machten. Und selbst der Narr trägt ebensolche an seiner Kappe, damit man ihn

direkt als Dummkopf erkennt. Im Sprachgebrauch ist der «dumme Esel» als Beleidigung bis heute in fester Verwendung.¹

Der Esel in Fabeln

Die Bedeutung der Eselsohren erklärt sich durch eine Fabel, bei der es um die Gabenverteilung Gottes geht. Denn da der Esel seinen schönen Namen direkt vergessen hatte, zog Gott ihm erbost die Ohren lang und

sprach: «Esel, der du bist, dass du so schnell vergisst.»²

Missgünstig erscheint der Esel in zwei anderen Fabeln, in denen er jeweils ein Pferd um sein schönes Geschirr und ein Schwein um sein gutes Futter beneidet. Als das Pferd aber mit seinem Herrn in die Schlacht ziehen muss und stirbt und das Schwein geschlachtet wird, verfliegt der Neid.³

Wenn der Esel versucht, aus seiner Beobachtung zu lernen, geht dies meistens nicht gut aus wie in Jean de Lafontaines Fabel «Der Esel mit den Schwämmen und der Esel mit dem Salz». Des einen Esels Salzfracht löst sich im Wasser eines Flusses auf. Der andere will dem nacheifern, ertrinkt aber fast, als seine Schwämme sich voll Wasser saugen.⁴ Ähnlich ergeht es einem Esel, der beobachtet, wie das Hündchen belohnt und liebkostet wird, wenn es mit seinem Herrchen schmust. Als der Esel schreiend und wedelnd auf seinen Herrn springt, wird dieser stattdessen fast totgeschlagen.

Häufig wird der Esel in Fabeln das Opfer von Wolf, Fuchs und Löwen. Auch bekommt der Esel von anderen Tieren oftmals keine Hilfe. So bittet er in einer äsopischen Fabel das Pferd, einen Teil seiner Last abzunehmen, wird jedoch abgewiesen. Als der Esel der Erschöpfung erliegt, muss das Pferd nicht nur die gesamte Last tragen, sondern die Haut des Esels noch obendrein.

Klug und gefährlich kommt der Esel lediglich in dem Fabeltyp davon, dessen bekannte Variante sich um das Parlament der Tiere dreht. Der Löwe schickt Fuchs und Wolf, um herauszufinden, warum der Esel nicht zur Versammlung erschienen ist. Als sie seine vermeintliche Erlaubnis unter seinem Huf lesen wollen, tritt er die tierischen Boten tot.⁵

Auch für sein unmusikalisches Gehör ist der Esel bekannt, wie im berühmten Kinderlied «Der Kuckuck und der Esel». Der Topos ist verwandt mit der Fabel aus «Des Knaben Wunderhorn», in dem der Esel als Schiedsrichter zwischen Nachtigall und Kuckuck Letzteren zum Sieger erklärt, weil er nach den Regeln der Tonlehre singt – «Der Kuckuck drauf fing an geschwind – Sein Sang durch Terz und Quart und Quint» –, während der Esel die freie Musik der Nachtigall nicht versteht – «Du machst mir's kraus! I-ja! I-ja! Ich kann's in Kopf nicht bringen!».⁶ Bekannt ist das Motiv aus dem antiken Mythos vom Musikwettstreit zwischen Pan und Apollo, bei dem sich Midas als unglücklicher Schiedsrichter Eselohren zuzieht.

Durch eine antike Fabel, in welcher ein Esel vergeblich versucht, die gefundene Laute mit seinen Hufen zu spielen, ist der musizierende Esel als «onos lyras» sogar sprichwörtlich zum mangelnden Kunstverstand geworden. («Den Esel zum Lautenspieler machen.»)⁷



Mit praktischen Eigenschaften versehen und als Belohnung verschenkt ist der Esel im Märchen «Tischlein deck dich, Goldesel und Knüppel aus dem Sack».

Der Esel im Märchen

Im Märchen kommt der Esel gemeinhin besser weg. Hier tritt er als klug und gutmütig auf. Meist steht er in einem harten Arbeitsverhältnis zum Menschen, wofür ihm oft nicht gedankt wird. Sein Versuch, klug und überheblich zu sein, verschlimmert seine Situation in einer Erzählung aus den Geschichten von Tausendundeiner Nacht. Hier ist der Ochse neidisch auf die vergleichsweise gute Behandlung, die der Esel erfährt. Dieser rät dem Ochsen weise, sich einfach krank zu stellen, um der harten Arbeit zu entgehen. Jene muss dann aber der Esel übernehmen,

der seinen Fehler schnell erkennt und den Ochsen davon überzeugt, dass ihm bei nochmaliger Krankheit das Schlachtbeil droht, sodass dieser wieder das Joch übernimmt.⁸

In den Kinder- und Hausmärchen der Brüder Grimm taucht der Esel nicht oft auf. Wenn er doch erscheint, dann aber sehr prominent, wie als einer der vier Bremer Stadtmusikanten (KHM 27). Auch hier wartet nach dem harten Arbeitsleben nur der Tod als Dank, sodass der Esel sein Leben lieber selbst in die Hand nimmt.

Der als Esel geborene Königssohn im weniger bekannten Märchen «Das Eselein» (KHM 144) ist ganz untypisch musikalisch. Trotz seiner Hufe wird er ein begnadeter Lautenspieler und erhält dadurch die Hand einer Prinzessin. Als man die Eselshaut verbrennt, die er nachts ablegt, verwandelt er sich dauerhaft in einen schönen Jüngling.

Mit praktischen Eigenschaften versehen und als Belohnung verschenkt ist der Esel im Märchen «Tischlein deck dich, Goldesel und Knüppel aus dem Sack» (KHM 36). Stellt man ihn auf ein Tuch und ruft «Bricklebrit!», so speit er Gold. Im typgleichen Märchen Ludwig Bechsteins wird der Esel mit dem Spruch «Eselein strecke dich!» dazu gebracht, Goldstücke zu niesen.

Im Märchen «Der Krautesel» (KHM 122) wird dem Protagonisten ein Vogelherz entgegen, welches ihm ebenfalls jeden Morgen Gold beschert. Durch Zufall ist er von einem magischen Salat. «[...]», aber kaum hatte er ein paar Bissen hinabgeschluckt, so war ihm so wunderlich zumute, und er fühlte sich ganz verändert. Es wuchsen ihm vier Beine, ein dicker Kopf und zwei lange Ohren, und er sah mit Schrecken, dass er in einen Esel verwandelt war.»⁹ Ein zweiter Salat verwandelt ihn zurück. Diese magische



Pflanze nutzt er, um sich an den Frauen zu rächen, die ihm seine magischen Gegenstände stahlen. Er treibt sie in Esel verwandelt zur Mühle, wo sie täglich geschunden und geschlagen werden, bis die alte Hexe stirbt. Nur ihre Tochter und die Magd verwandelt er aus Mitleid wieder zurück.

Eselsverwandlungen

Vollständige oder teilweise Eselsverwandlungen finden wir vielfach in mündlichem

Im Märchen kommt der Esel gemeinhin besser weg. Hier tritt er als klug und gutmütig auf.

und schriftlich überliefertem Erzählgut Europas, Asiens und Nordafrikas.

Gerade wenn die Verwandlung als Strafe geschieht, stehen dabei zwei Möglichkeiten im Fokus: die harte, undankbare Arbeit und schlechte Behandlung oder die Hässlichkeit, die mit der Eselgestalt einhergeht.

Der Kern von Apuleius' berühmten Metamorphosen (lat. auch *Asinus aureus* [Der goldene Esel]) aus dem Jahre 170 n. Chr. ist eine solche Verwandlung. Der von Zauberkunst faszinierte Protagonist möchte der durch Salbe hervorgerufenen Verwandlung einer Hexe in eine Eule nahefeiern, benutzt aber die falsche Salbe und wird zum Esel. Er ist nun sowohl in «hässlicher Tiergestalt» als auch im harten Arbeitsjoch. Nach vielen unangenehmen Abenteuern verwandelt er sich durch das Verspeisen spezieller Rosenblätter

bei einer Isis-Prozession zurück. Auch viele europäische Märchen mit Eselsverwandlungen gehen auf diese Geschichte zurück.

Drastischer geht es im mongolischen Geser-Khan-Epos zu. Hier versucht die Tochter eines Riesen, den Helden mit einem magischen Kuchen zu verwandeln. Dieser vertauscht die Kuchen jedoch und verbrennt im Anschluss die in einen Esel verwandelte Riesin. Das Motiv der Eselsverwandlung einer Hexe durch magischen Kuchen findet sich auch in zahlreichen anderen asiatischen Märchen, die manchmal auch mit einer Erlösung enden.¹⁰

Im jüdischen Kulturkreis findet sich der Erzähltyp «Das kluge Mädchen mit dem Tiergesicht», in welchem die Tochter eines Rabbiners den Oberkörper und das Gesicht eines Esels hat und deswegen im Verborgenen lebt. Ein Gelehrter, der sie wegen ihrer Klugheit heiraten will, verlässt sie, als er in der Hochzeitsnacht ihr Gesicht sieht. Mit einem magischen Heilmittel kann sie sich zurückverwandeln, und ihr Sohn bringt seinen Vater zurück.

Zur Tarnung nutzt die Prinzessin eine Eselshaut in Perraults Märchen «Peau d'Ane». Der König schwört seiner sterbenden Frau, nach ihrem Tod keine Frau zu heiraten, die nicht schöner sei als sie. Als er deswegen beginnt, seiner Tochter Avancen zu machen, fordert diese als Geschenk die Haut seines Gold produzierenden Esels, hüllt sich in dessen hässliches Fell und flieht unerkannt. Es folgt eine aschenputtelähnliche Handlung, an deren Ende die Eselshaut abgelegt werden kann.

Schildbürger- und Schwankgeschichten

Auch als «Requisit» taucht der Esel in Volkserzählungen auf, so in einem Schwank, in welchem sich ein Ehepaar gelobt, nur noch an Markttagen Alkohol zu trinken. Indem sich beide Partner dann gegenseitig immer wieder den gleichen Esel verkaufen, veranstalten sie aber eigene Markttagge.¹¹

In einem kaukasischen Märchen macht ein Melonenhändler einem dummen Dorfbewohner weis, es handle sich bei den Früchten um Eselseier. Zum dreifachen Preis kauft der begeisterte Mann die grösste Melone und läuft damit nach Hause. Als er sie kurz ablegt, rollt sie einen Berg herab und zerspringt. Dabei wird ein Hase aufgeschreckt und läuft davon. Wegen der grossen Ohren hält der Mann ihn für den jungen Esel und versucht ihn vergeblich wieder einzufangen.¹²

In einer Eulenspiegelepisode will der Protagonist als Wette einem Esel das Lesen beibringen. Mit Hafer zwischen den Seiten konditioniert er das Tier so, dass der Esel beim Auftritt danach sucht, mit der Zunge im Buch blättert und schliesslich Ih-Ah blökt – laut Eulenspiegel die ersten bisher beige-



brachten Konsonanten. Von dieser Geschichte stammt das Sprichwort «Sie verstehen so wenig als der Esel den Psalter» als Seitenhieb gegen Gelehrte, die ebenso wenig wie der Esel verstehen würden, was sie lesen.¹³

Insgesamt finden sich zahlreiche Sprichwörter und Aphorismen mit dem Esel, die einen klaren Bezug zu den Fabeln und Märchen haben. Wie eng verwoben auch Erzählungen und Volksglauben sein können, zeigen die Märchen zu Brückenopfern. In verschiedenen Varianten kann ein Baumeister eine Brücke nicht fertigstellen und nimmt deshalb des Teufels Hilfe an. Dieser fordert als Dank das erste Lebewesen, welches über die Brücke läuft. Statt einer menschlichen Seele wird aber ein Esel vom Baumeister über die Brücke gejagt.¹⁴ Dieser Brauch wird in einigen Regionen Europas noch bis heute für neu errichtete Brücken betrieben.

So bleibt der Esel, auch wenn er heute für Wirtschaft und Transportwesen nicht mehr seine frühere Bedeutung hat, uns in unserem Sprachgebrauch und natürlich Märchen weiterhin vielfältig erhalten.

- 1 R. Schenda, Who's who der Tiere. Märchen, Mythen und Geschichten, München 1998; S. 69 ff.
- 2 R. W. Brednich u.a. (Hrsg.), Enzyklopädie des Märchens, Bd. 4, Berlin, New York 1999, Sp. 412.
- 3 H.-J. Uther, Deutscher Märchenkatalog. Ein Typenverzeichnis, Münster 2015, S. 55.
- 4 J. de Lafontaine, Fabeln, Berlin 1923, S. 33–35.
- 5 H.-J. Uther, Deutscher Märchenkatalog. Ein Typenverzeichnis, Münster 2015, S. 21 f.
- 6 A. von Arnim, C. Brentano, Des Knaben Wunderhorn, Bd. 2, Stuttgart u.a. 1979, S. 34–35.
- 7 R. W. Brednich u.a. (Hrsg.), Enzyklopädie des Märchens, Bd. 4, Berlin, New York 1999, Sp. 426.
- 8 K. H. Berger, Die schönsten Geschichten aus 1001 Nacht, Leipzig 1914, S. 8–17.
- 9 J. und W. Grimm, Kinder- und Hausmärchen. Vollständige Ausgabe, Bindlach 1992, S. 418.
- 10 W. Heissing, Geser Kahn als Eselmensch, in: W. Heissing, Motiv und Wirklichkeit. Gesammelte Aufsätze, Wiesbaden 1993, S. 136 ff.
- 11 H.-J. Uther, Deutscher Märchenkatalog. Ein Typenverzeichnis, Münster 2015, S. 382.
- 12 A. Dirr, Kaukasische Märchen, Jena 1922, S. 277–279.
- 13 A. BäSSLer, Sprichwortbild und Sprichwortschwank. Zum illustrativen und narrativen Potential von Metaphern in der deutschsprachigen Literatur um 1500, Berlin/ New York 2003, S. 241 f.
- 14 H.-J. Uther, Deutscher Märchenkatalog. Ein Typenverzeichnis, Ort und Jahr fehlen, S. 299.

Pauline Lörzer studierte Volkskunde / Empirische Kulturwissenschaften / Kulturgeschichte und Kulturmanagement in Jena und Weimar. Sie ist Leiterin des Stadtmuseums Camburg und darüber hinaus wissenschaftlich und publizistisch aktiv. Sie ist Mitglied der Kommission für Erzählforschung in der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde.



Der Händler und sein Esel

Märchen aus dem Pandschab

Im Pandschab lebte einmal ein Esel, der musste tagein, tagaus schwere Lasten tragen. Besonders schlimm war es, wenn der Händler mit ihm in die Stadt ging, um Salz zu holen. Die Säcke mit dem Salz waren furchtbar schwer. Auf dem Weg von der Stadt zurück in das Dorf mussten sie einen Fluss überqueren. Weit und breit war keine Brücke, so stieg der Esel schwerbeladen in den Fluss. Diesmal war das Wasser aber höher als sonst. Der Esel verlor den Halt und fiel mitsamt seiner schweren Last ins Wasser. Der Händler zog und zerrte an seinem Esel, doch es nützte nichts, die Last war viel zu schwer und zog den Esel hinter. So lag der Esel eine Weile im Wasser, hielt den Kopf in die Luft und wartete. Eine Stunde verging, eine zweite, da versuchte er sich aufzurichten und merkte erstaunt, dass die Säcke auf seinem Rücken ganz leicht geworden waren. Das Wasser hatte das Salz aufgelöst und fortgespült! Der Esel ging mit leichtem Schritt aus dem Wasser, schüttelte sich und trottete munter nach Hause. Dieses Erlebnis konnte der Esel nicht mehr vergessen. Wann immer er nun schwere Salzsäcke zu schleppen hatte, wartete er, bis er mitten im Fluss stand, warf

sich ins Wasser und stand erst wieder auf, wenn das Salz davongespült und die Säcke wieder leicht waren. Aber seine List entging dem Händler nicht. Bald darauf kaufte er grosse Säcke mit Baumwolle und band sie dem Esel auf den Rücken. Die Baumwolle war leicht, viel leichter als die schweren Säcke mit Salz, doch als der Esel zu der Stelle mitten im Fluss kam, konnte er nicht widerstehen, warf sich ins Wasser und blieb liegen. Diesmal zog der Händler nicht an ihm und liess ihn ruhen, so lange er wollte. Nach einiger Zeit versuchte der Esel wieder aufzustehen, doch was war das? Die Säcke, die davor leicht gewesen waren, drückten schwer auf seinen Rücken. Mit Mühe und Not konnte er sich aufrichten und mit wackeligen Füßen den Fluss durchwateten. Als der Händler im Dorf die schweren Säcke ablad, war dem Esel, als hätte man die Last der Welt von seinem Rücken genommen. Von nun an durchwatete er den Fluss, ohne sich ins Wasser zu werfen. Aber auch der Händler hatte ein Einsehen und bemass die Lasten, die er dem Esel auflud, besser.

Fassung D. Jaenike, nach: H. Sheikh-Dilthey, Märchen aus dem Pandschab, Düsseldorf / Köln 1976.